

Die steirischen Otakare und das Land zwischen Donau, Enns und- Hausruck

Von Max Weltin

Die Frage nach der Zugehörigkeit des Landes zwischen Donau, Enns und Hausruck im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehört zu den umstrittenen Problemen der älteren österreichischen Territorialgeschichte.¹ Ein Konsens darüber steht nach wie vor aus. Das ist nicht verwunderlich: hängt er doch von der Beurteilung markanter Ereignisse wie der Umwandlung Österreichs in ein Herzogtum und der Loslösung der Steiermark von Baiern ab, die, angesichts einer recht widerspruchsvollen Quellenlage, zwangsläufig unterschiedlich ausfallen musste.

Zum besseren Verständnis des Folgenden darf ich zunächst kurz Problem und Forschungsstand referieren: Sieht man von Julius Ficker ab, dessen diesbezügliche Ausführungen erst 1923 publik gemacht² und auf den an anderer Stelle zurückzukommen sein wird, dann hat Julius Strnad die Diskussion eröffnet. In einer 1886 erschienenen, auf breiter Quellenbasis beruhenden Abhandlung³ beschäftigte ihn unter anderem die Frage, ob im Zuge der Geschehnisse von 1156 das Gebiet westlich der Enns von Baiern abgetrennt worden ist oder nicht. Eine genaue Analyse der dafür relevanten Quellen ließ ihn dies schließlich verneinen. Seiner Meinung nach stammten sie sämtlich aus späterer Zeit und würden so lediglich die damaligen territorialen Verhältnisse ins 12. Jahrhundert rückprojizieren.⁴ Nach Strnad hat Baiern auch noch nach 1156 bis zur Enns gereicht. Den direkten Beweis sah er im berühmten Gerichtstag, den Heinrich der Löwe 1176 in der gleichnamigen Stadt abhielt.⁵ 1180 sei dann bei der Zertrümmerung des Welfenreiches das Gebiet zwischen Donau, Enns und Hausruck an den steirischen Herzog Otakar gekommen.⁶ Daran habe auch der Übergang der Steiermark an die österreichischen Babenberger nichts geändert, vielmehr sei die Integrität der Steiermark auch nach 1192 gewahrt und es erst dem Böhmenkönig Ottokar vorbehalten geblieben, 1260 das Land ob der Enns endgültig abzutrennen und zu Österreich zu schlagen.⁷ Strnads scharfsinnig entwickeltes „Modell“ hat Anklang, aber auch Widerspruch gefunden.⁸ Später baute auf ihm Ignaz Zibermayr auf, für den es ebenfalls 1156 zu keiner Vergrößerung Österreichs über die Enns hinaus gekommen war.⁹ Im Traungau sieht er, Strnad geringfügig modifizierend, einen sich im Besitz der steirischen Otakare befindenden Bestandteil des Herzogtums Baiern, der nach 1192 zur Steiermark gehörte, von der er sich zwischen 1237 und 1240 loszulösen begann.¹⁰ Hatte Strnad die bekannte Stelle im *Breve chronicon Austriacum Mellicense*, die ja recht direkt von einer Erweiterung Österreichs nach Westen bei seiner Umwandlung in ein Herzogtum spricht, dadurch zu eliminieren versucht, dass er ihr als späteren Zusatz jedweden Beweiswert absprach,¹¹ entkräftete sie Zibermayr auf weniger gewaltsame Weise. Heinrich Jasomirgott, meint er, habe 1156 zwar den Traungau gefordert, wäre damit aber beim Kaiser nicht durchgedrungen. Lediglich eine Anwartschaft darauf habe man ihm zugestanden, gerade das aber sollte sich für die babenbergische Nachfolge in der Steiermark günstig auswirken.¹²

Von steirischer Seite hat Hans Pirchegger mehrmals zum Traungauproblem Stellung genommen.¹³ Er kam dabei zu einem sehr negativen Urteil hinsichtlich der Quellenkritik Strnads, dem er - wie man zugeben muss nicht ohne Grund - Willkürlichkeiten und methodische Fehler vorwarf.¹⁴ Zum schwerwiegendsten Argument gegen den Oberösterreicher wurde ihm die durch Karl Uhlirz vorgenommene Datierung des schon erwähnten Zusatzes in der Melker Chronik.¹⁵ Dieser hatte für dessen Gleichzeitigkeit plädiert, eine Ansicht, die sich m. E. zu Recht durchgesetzt hat.¹⁶ Folgerichtig kommt Pirchegger auch zu einem gegenüber Strnad (und Zibermayr) konträren Ergebnis: 1156 sei dem österreichischen Herzog tatsächlich die Jurisdiktion über den Traungau zugesprochen worden, und alle Einwände Strnads gegen eine Vergrößerung Österreichs wären unhaltbar.¹⁷ Ganz ohne interpretatorische Kunststücke konnte freilich auch er nicht das Auslangen finden, sprach doch Heinrichs des Löwen Ennsger Gerichtstag im Jahre 1176 recht augenscheinlich gegen die „Landeshoheit“ des österreichischen Herzogs im Traungau. Dafür bietet Pirchegger nun eine Erklärung an, die rund achtzig Jahre früher bereits Julius Ficker in Erwägung gezogen hatte:¹⁸ der Besitz des steirischen Markgrafen habe weiterhin der *jurisdictio* des Herzogs von Baiern unterstanden, der so in Enns, der Stadt seines Vasallen,

ohne weiteres habe Gericht halten können. Für den übrigen Traungau aber sei der österreichische Herzog zuständig gewesen.

Auch diese Theorie fand unterschiedliche Aufnahme. Alois Zauner schloss sich ihr, in allerdings vorsichtiger Form, an,¹⁹ Othmar Hageneder bezeichnete sie als „leider etwas komplizierte Hypothese“,²⁰ zuletzt hat sie Karl Lechner rundweg abgelehnt.²¹ Restlos befriedigt hat sie übrigens auch Pirchegger nicht, der in seiner Stellungnahme zum Traungauproblem lediglich die „Anregung zu einer neuen Aussprache“ sehen wollte und im Übrigen auch mit einer solchen gerechnet hat.²²

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass die voneinander abweichenden Auffassungen der zitierten Forscher auf die scheinbare Unmöglichkeit, zwei gegensätzliche Quellenaussagen miteinander in Einklang zu bringen, zurückzuführen sind. Immerhin, eines steht fest: 1156 ist es mit Sicherheit zu keiner territorialen Vergrößerung Österreichs über die Enns hinaus nach Westen gekommen. Hans Hirsch hat hierfür das entscheidende und m. E. auch unwiderlegbare Argument beigebracht: eine derartige Gebietsvermehrung müsste im Privilegium minus ihren Niederschlag gefunden haben - gerade das aber ist nicht der Fall!²³ In diesem Punkt wird also Strnadt und Zibermayr zugestimmt werden müssen. Andererseits hat aber auch Pirchegger recht, wenn er es als unzulässig bezeichnet, die klare Aussage des *Breve chronicon Austriacum Mellicense* wegzudisputieren oder zumindest zu verwässern.

Auf der Suche nach einem Ausweg aus diesem Dilemma wird man zu fragen haben:

Lässt sich das territoriale Denken überhaupt mit dem in Einklang bringen, was wir über den Aufbau eines mittelalterlichen Staatswesens heute wissen? Gehen vielmehr derartige Vorstellungen nicht zu sehr von neuzeitlichen Verhältnissen aus, wo ja dann tatsächlich vertragliche Abmachungen über die Vergrößerung oder Verkleinerung eines Landes entschieden haben? Das Grundelement des mittelalterlichen Staates war eben der „Personenverband“, das heißt, die Interessengemeinschaft zwischen einem Fürsten und einer Anzahl lokaler Machthaber, die alle mehr oder minder große Einflussräume zu kontrollieren in der Lage waren. Das gemeinsame Interesse eines solchen politisch allein maßgeblichen „Personenverbandes“ manifestierte sich in regelmäßigen Zusammenkünften, den sogenannten Landtaidungen. Wer dort mit dem Markgrafen oder Herzog gemeinsam Landesangelegenheiten beriet und entschied, bekannte sich dadurch als zum Lande gehörig. Das hochmittelalterliche Land aber ist einfach die Summe der Einflussräume dieser lokalen Machthaber. Da der Grad ihrer Abhängigkeit vom Landesherrn in der Regel außerordentlich abgestuft war, so war auch die Intensität recht unterschiedlich, mit der sie seine Interessen zu den ihren zu machen hatten. Die zu zahlreichen Deutungsversuchen Anlass gebende Unbestimmtheit des Begriffs der landesherrlichen *ditio* findet darin ihre Ursache, und wenn Markgraf Otakar III. 1163 Vorau von Abgabeleistungen *per omne nostrum predium et quocunque nostre ditionis atque regiminis progreditur iudicium* befreit, dann wird man dieser Formulierung vor dem Hintergrund der skizzierten Verhältnisse das entsprechende Verständnis entgegenbringen.²⁴

Der personenbezogenen Betrachtungsweise haben bekanntlich Otto Brunner und Theodor Mayer in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zum Durchbruch verholfen.²⁵ Sie war freilich in Ansätzen längst vorhanden: So haben etwa Strnadt und Ficker die Beziehungen lokaler Machthaber wie der Regauer, Schaubberger oder Orter zum bairischen, österreichischen und steirischen Landesfürsten sehr wohl in ihre Erwägungen miteinbezogen.²⁶ Dass sie dennoch relativ wenig damit anzufangen wussten und der territorialen Sicht verhaftet blieben, wird man ihnen in einer Zeit, in der die von den Verfassungszuständen des 19. Jahrhunderts auf das Mittelalter rückschließenden Juristen das Denken der Historiker über Gebühr beeinflussten, nicht vorwerfen dürfen. Schwerer wiegt schon, wenn Pirchegger noch 1951 - die Ergebnisse Otto Brunners völlig außer Acht lassend - zwischen dem Herzogtum Steiermark und dem Territorium des steirischen Herzogs unterscheiden zu müssen glaubt.²⁷ Dass derartige Vorstellungen entstehen können, beruht nicht zuletzt auf der generell zu beobachtenden Tatsache, dass die Herrschaftsausübung eines hochmittelalterlichen Markgrafen oder Herzogs jeweils von unterschiedlicher Dichte und Intensität gewesen ist.²⁸ So spielten etwa die Ministerialen des steirischen Markgrafen in der Riedmark, im Waldviertel oder im Traisental und damit auch ihr Herr eine eher bescheidene Rolle.²⁹ Sie wurden nämlich durch die ebenfalls dort sitzenden Grafen, Hochfreien und Ministerialen des österreichischen Herzogs paralyisiert, die dessen Taidinge aufzusuchen pflegten und sich damit als zum Lande Österreich gehörig auswiesen.³⁰ So musste der Einfluss des steirischen Markgrafen zwangsläufig gering bleiben, und es entstand kaum der Eindruck, diese Gebiete könnten nicht zum Machtbereich des österreichischen Herzogs gehören. Andererseits ist „niemals bezweifelt

worden, dass die Herrschaft Steyr und der Markt Enns vor 1254 nicht zum Territorium des Markgrafen und Herzogs von Steier gehörten.“³¹ Der Grund ist ganz einfach der, dass die Otakare in der Lage waren, im Raum zwischen Ennswald, den Ramingbächen und der Steyr besonders dichte und intensive Herrschaft zu üben.³² Wie so etwas konkret aussah, sei in der Folge skizziert.

Wie die Otakare ihre Machtposition um Steyr erlangt haben, ist umstritten und wohl auch kaum befriedigend zu erklären, da die Hauptquellen für die Verhältnisse in diesem Gebiet, die Traditionen von Garsten, erst mit dem Beginn des 12. Jahrhunderts einsetzen und bereits einen fortgeschrittenen Zustand erkennen lassen.³³ Zu diesem Zeitpunkt haben sich jedenfalls schon zahlreiche Personen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Otakaren von Steyr befunden, für das die Quellen die unterschiedlichen, jedoch durchaus synonym zu wertenden Bezeichnungen *militēs*, *ministeriales*, *familiares* oder *domestici marchionis de Styra* kennen.³⁴ Ihre namengebenden Sitze verteilten sich über das gesamte oben umrissene Gebiet: Wir finden sie unter anderem in Pieselwang, Steinbach, Ternberg, Losenstein, Ramsau, Pleß, Aschach, Schlierbach, Kerschberg, Gleink, St. Johann/Engstetten, Weißtrach, Stein und Alhartsberg.³⁵ Außer über Lehen vom Markgrafen³⁶ verfügten sie über reichen Eigenbesitz,³⁷ der es ihnen ermöglichte, ihrerseits ebenfalls Abhängigkeiten herzustellen. Ihre *militēs*, *viri*, *servi* oder *homines* sind in vielen Fällen bezeugt.³⁸ Auf Grund ihrer lokalen Machtpositionen übten sie Gerichtsbarkeit in der für das 12. Jahrhundert kennzeichnenden undifferenzierten Form,³⁹ und offensichtlich haben sie den markgräflichen Besitz zugleich mit dem ihren verwaltet:⁴⁰ Denn es ist auffällig und kommt sicher nicht von ungefähr, dass, als man im 13. Jahrhundert den noch vorhandenen und von den steirischen Markgrafen ererbten Besitz zu *officia* zusammenfasste, vielfach die namengebenden Sitze solcher ehemals otakarischer Ministerialen zu Mittelpunkten dieser neugeschaffenen Ämter wurden.⁴¹

Das Zentrum des otakarischen Herrschaftsgebietes, in dem die Markgrafen fallweise mit ihren Ministerialen zu Taidingen zusammenzukommen pflegten, war die *urbs Styra*.⁴² Nach ihr nannten sich mehrere Ministerialenfamilien - zusätzlich zu ihren schon erwähnten Sitzen auf dem flachen Lande.⁴³ Sie hatten allem Anschein nach in ihrer Gesamtheit Anteil am Areal des *castrum Styre*; eine „Burggrafenfamilie“, die in der Literatur immer wieder vorausgesetzt wird, lässt sich jedenfalls nicht nachweisen.⁴⁴ So gesehen wird man bei Steyr eine ähnliche „Wehrmannssiedlung“ auf der Burg annehmen dürfen, wie sie Fritz Popelka bei Judenburg feststellen konnte.⁴⁵ In ihrem Schutz ist genau wie dort auch in Steyr die städtische Niederlassung entstanden, für deren Existenz seit dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts erste Hinweise greifbar werden.⁴⁶

Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts wird innerhalb der otakarischen Ministerialität in und um Steyr eine gewisse Differenzierung deutlich. Wie überall beruhte sie auf der Tatsache, dass die Ministerialen, wohl vom Anfang an unterschiedlich begütert, ebenso verschiedene Möglichkeiten besaßen, ihre Machtgrundlage und damit die Chance zur Herstellung neuer Abhängigkeiten zu vergrößern.⁴⁷ Vor allem zwei Familien haben da die anderen augenscheinlich übertroffen: die Gundakare und die Gleink-Volkensdorfer. Gundakar (I.), ein Sohn Richers von Eferding,⁴⁸ nannte sich seit etwa 1150 nach Steyr und nach seiner Verehelichung mit Richeza, der Schwester des nobilis Alram von Steinbach, seit den sechziger Jahren auch nach dieser bei Grieskirchen gelegenen Burg.⁴⁹ Er und sein gleichnamiger Sohn gehörten schon damals zu den bedeutendsten lokalen Machthabern im Traungau, mit deren militärischer Potenz der steirische Markgraf gegebenenfalls rechnen konnte. So hat es den Anschein, dass das *castrum* Steinbach in der Auseinandersetzung zwischen Otakar IV. und Heinrich Jasomirgott eine Rolle gespielt hat.⁵⁰ Kaum weniger bezeichnend für die Stellung dieses Geschlechtes ist es, wenn zwischen 1180 und 1192 in einer Garstener Traditionsnotiz ein *Walbrun dispensator domni Gundacari de Styre* erwähnt wird.⁵¹

Der Aufstieg der Ministerialen von Gleink, deren Angehörige sich auch nach Steyr nannten,⁵² wurde durch den Bau der Burg Volkensdorf eingeleitet.⁵³ Zwischen Enns und St. Florian strategisch günstig gelegen, wurde sie bald zu einem wichtigen Stützpunkt, von dem aus die Volkensdorfer als Hochgerichtsherren das umliegende Land beherrschten.⁵⁴

Gundakare und Volkensdorfer - beide waren sie gewissermaßen aus der Enge des Raumes um Steyr ausgebrochen und hatten sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts im Traungau bedeutende Machtpositionen geschaffen. Als *ministeriales marchionis* bzw. *ducis Stirensis* sind sie aber nach wie vor zu diesem in enger Beziehung geblieben, haben weiterhin dessen Interessen zu den ihren gemacht

und sich durch den Besuch der steirischen Landtaidinge als zur *terra Stirensis* gehörig ausgewiesen.⁵⁵ Folgerichtig erstreckte sich dadurch die *ditio* der Otakare, über Steyr, den Bereich ihrer unmittelbarsten und dichtesten Herrschaft hinausgreifend, weit in den eigentlichen Traungau hinein.

Zwei andere wichtige Faktoren des otakarischen Einflusses im heutigen Oberösterreich waren dann weiter der Stützpunkt Enns und ihre Beziehungen zu den Herren von Ort. Enns bezeichnet Otakar IV. um 1190 als *villa nostra celebris*,⁵⁶ und dementsprechend hält er dort mehrmals mit seinen Ministerialen wichtige Taidinge ab.⁵⁷ Wie die Otakare in den Besitz von Enns gelangt sind, ob der Ort passauisches Lehen oder ein solches des bairischen Herzogs war, ist umstritten.⁵⁸ Fest steht lediglich, dass sich seit den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts otakarische Ministerialen nach der Siedlung nennen, die um 1175 dem Klosterneuburger Chronisten immerhin so bedeutend schien, dass er den Terminus *civitas* dafür als zutreffend erachtete.⁵⁹ Von einem *Heriman de Ense* kann freilich kaum mehr gesagt werden, als dass er ein otakarischer Ministeriale gewesen sein dürfte.⁶⁰ Der zwischen 1180 und 1190 vorkommende *Warmund de Ense* dagegen ist mit einiger Wahrscheinlichkeit mit Warmund von Zierberg und Leonstein identisch, einem Mann, den wir sowohl als Ministerialen des bairischen Herzogs als auch des steirischen Markgrafen nachweisen können.⁶¹ Die Art und Weise der otakarischen Herrschaft in Enns scheint damit klar: Wie in Steyr sitzen auch hier Ministerialen und sorgen dafür, dass der Bereich der *ditio* des steirischen Markgrafen gegenüber dem des österreichischen Herzogs mit der Enns eine von beiden respektierte Grenze fand.⁶²

Die Forschung hat ziemlich einhellig im Salzkammergut einen ähnlich dichten und intensiven Bereich otakarischer Herrschaft gesehen, wie er oben bei Steyr deutlich gemacht werden konnte.⁶³ Das aber hängt wieder ursächlich mit dem Grad der Abhängigkeit der Herren von Ort, einem Zweig der Hochfreien von Traisen-Feistritz, vom steirischen Markgrafen zusammen.⁶⁴ Die Orter - von 1141 stammt der erste einwandfreie Beleg, dass sie sich nach der Burg im Traunsee nennen⁶⁵ - sind seit der Jahrhundertmitte als otakarische Ministerialen bezeugt.⁶⁶ Auf Grund ihrer zahlreichen *milites*⁶⁷ wurden sie zwangsläufig zu Hochgerichtsherren in einem Gebiet, das sich vom Ischland bis ins Kremstal und Kremsmünster erstreckte.⁶⁸ Ähnlich wie bei den Volkensdorfern zwischen Traun und Enns erweckte die machtvolle Position der Orter beinahe den Eindruck einer Flächenherrschaft, sodass die ältere Forschung die Landgerichtsentwicklung im Traungau von den Volkensdorfer und Orter „Urlandgerichten“ ausgehen ließ.⁶⁹

Ich darf kurz zusammenfassen: Über den Bereich ihrer Herrschaft Steyr hinausgehend, beruhte der Einfluss der Otakare im Traungau vor allem auf ihren Beziehungen zu den Ministerialengeschlechtern von Ort, Volkensdorf und Steinbach/Steyr. Sie sind die eigentlichen Herren dieses Raumes,⁷⁰ fühlen sich aber dem steirischen Markgrafen/Herzog als dessen *ministeriales* verbunden und - ihre Anwesenheit auf steirischen Landtaidingen beweist es⁷¹ - der *terra ducis Stirensis* zugehörig. Die Frage nach der „Zugehörigkeit des Traungaus in otakarischer Zeit“ ist damit beantwortet - in Form der einzig möglichen personenbezogenen Betrachtungsweise!

Wie stand es nun aber im 12. Jahrhundert um den Einfluss des bairischen Herzogs im heutigen Oberösterreich? Hier hat zunächst Alois Zauner in einer grundlegenden Studie zeigen können, dass um Bad Hall, in Obergrünburg und in Leonstein *ministeriales ducis Bawarie* saßen, die die bairischen Hofstage aufsuchten und auch sonst häufig im Gefolge des bairischen Herzogs anzutreffen sind.⁷² Um Bad Hall, das bezeichnenderweise in den Quellen als *Herzogenhalle* aufscheint, lassen sich bairische *officia* nachweisen, die durch *pretors*, die man wohl mit den otakarischen *prepositi* wird gleichsetzen dürfen, verwaltet wurden.⁷³ Die Herrschaftsausübung des bairischen Herzogs im Gebiet zwischen Steyr und Krems war an Intensität zwar nicht entfernt mit der der Otakare zwischen Steyr und Enns zu vergleichen. Immerhin besaßen sie dort aber bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein eine nicht unbedeutende Einflusszone.⁷⁴

Von größerer Bedeutung für den Baiernherzog war es, dass er die Otakare zu seinen Vasallen rechnen konnte, wodurch diese genötigt waren, seine Hofstage zu besuchen.⁷⁵ Die Vasallität beruht auf der Tatsache, dass die steirischen Markgrafen Lehensträger des bairischen Herzogs waren.⁷⁶ Diese Abhängigkeit darf sicher nicht überschätzt, aber auch nicht zu gering veranschlagt werden. Sie manifestierte sich außer durch den Besuch der bairischen Hofstage durch die Markgrafen unter anderem auch im vielberufenen Gerichtstag, den Heinrich der Löwe 1176 in Enns, dem Stützpunkt seines Vasallen, abgehalten hat.⁷⁷ Sie ist 1180 bei der Umwandlung der Steiermark in ein Herzogtum gelöst worden,

ganz analog zu Österreich, wo dieses Ereignis schon ein knappes Vierteljahrhundert früher eingetreten ist.⁷⁸

Der dritte und wohl wichtigste Faktor der bairischen Herrschaft im Raume des heutigen Oberösterreich war aber das Verhältnis des Herzogs zu den Schaunbergern. Im Gebiet der späteren Grafschaft, deren wichtige Rolle im Rahmen der oberösterreichischen Landesgeschichte Othmar Hageneder eingehend dargestellt hat,⁷⁹ trat um die sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts Heinrich, der älteste Sohn des Hochfreien Wernhard von Julbach, als *nobilis et potens vir* auf und nannte sich nach den wohl kurz vorher errichteten Burgen Schaunberg und Stauf.⁸⁰ Zwar werden die Quellen für das Schaunberger Gebiet erst seit dem 13. Jahrhundert ergiebiger, doch war Heinrich mit Sicherheit ein Hochgerichtsherr, der auch schon damals über zahlreiche milites verfügt haben muss.⁸¹ Hier ist es nun äußerst aufschlussreich zu sehen, dass Heinrich von Schaunberg/Stauf, dessen Machtbereich sich vom Salletwald bis nahe an Linz heran erstreckte,⁸² offenbar zu den bedeutendsten Gefolgsleuten Heinrichs des Löwen gehört hat. Wir finden den Schaunberger nämlich in zahlreichen Urkunden des bairischen Herzogs, und er lässt sich darüber hinaus auf den Hoftagen zu Regensburg,⁸³ Ranshofen,⁸⁴ Ering am Inn⁸⁵ sowie bei der oft genannten Versammlung in Enns nachweisen.⁸⁶ Es ergibt sich hier, freilich eine Ebene höher, die gleiche Situation, wie sie zwischen den steirischen Markgrafen und seinen mächtigsten Ministerialen bestand: Dank der Machtposition seiner Vasallen, der Otakare und des *nobilis* Heinrich von Schaunberg/Stauf, konnte der bairische Herzog das Gebiet bis zur Enns zu seinem Einflussbereich rechnen.

Hierin trat nun 1180 mit dem Sturz des Löwen eine grundlegende Änderung ein, die immerhin so auffällig war, dass sie ein Zwettler Annalist mit den Worten *palatinus senior Otto ducatum Bawarie suscepit, cui tarnen comites et aliqui de liberis hominum facere rennuunt* kommentierte.⁸⁷ Eine Anzahl von Grafen und Hochfreien haben also dem neuen Herzog Otto von Wittelsbach den Huldigungseid verweigert und waren nicht mehr bereit, ihn als seine Vasallen als Herzog über sich anzuerkennen. Heinrich Appelt brachte diese Stelle mit der Umwandlung der Steiermark in ein Herzogtum in Verbindung,⁸⁸ und Max Spindler zählte mehrere Dynasten auf, die sich gegen den Wittelsbacher gestellt hatten.⁸⁹ In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse ist, dass dazu auch die Schaunberger gehört haben müssen. Heinrich von Schaunberg/Stauf ist nur noch ein einziges Mal in der Umgebung Ottos I. von Baiern zu finden,⁹⁰ sein Neffe und Besitznachfolger Wernhard gehört dagegen zu den Gefolgsleuten der Babenbergerherzoge Leopold V. und Leopold VI.⁹¹ Wie sein Onkel Heinrich vor 1180 die Hoftage des bairischen Herzogs, so suchte Wernhard jetzt die des österreichischen auf!

Dieser Umschwung kam natürlich nicht so abrupt, wie es den Anschein haben könnte. Die Ereignisse von 1180 waren sicher das auslösende Moment, der Tod Heinrichs von Schaunberg/Stauf (um 1183/84) mag die Entwicklung beschleunigt haben. Fest steht aber, dass die Beziehungen zwischen Babenbergern und Schaunbergern bis in die Zeit des Heinrich Jasomirgott zurückreichen. So sind 1161 Wernhard von Julbach und sein Sohn Heinrich (von Schaunberg/Stauf) beim Herzog in Wien,⁹² 1179 ist Heinrich unter den *fideles* Leopolds V. aufgezählt,⁹³ und schließlich besiegelt zwischen 1177 und 1182 derselbe Herzog ein Übereinkommen zwischen den schaubergischen Brüdern Heinrich und Gebhard und dem Kloster Kremsmünster.⁹⁴ Das heißt aber nichts anderes, als dass die Babenberger über ihre Verbindungen zu den Schaunbergern nach und nach deren Machtbereich in ihre Einflusszone einbeziehen konnten. Genau das dürfte der Melker Chronist gemeint haben, als er darauf hinwies, dass unter Heinrich Jasomirgott die *iurisdictio* des österreichischen Herzogs *a flumine Anaso usque ad fluvium qui dicitur Rotensala* ausgedehnt wurde.⁹⁵ Die Rotensala, die um 1280 als Grenze zwischen Österreich und Baiern angegeben wird,⁹⁶ war ja nichts anderes als die Westgrenze des schaubergischen Gebietes. So ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts vom *districtus iudiciorum* der Schaunberger die Rede, dessen *termini per Traungeu et Tunawetal usque Rotensala protenduntur*.⁹⁷ Man wird zugeben, dass sich bei dieser Betrachtungsweise die vieldiskutierte Stelle im Breve chronicon Austriacum Mellicense und der Gerichtstag Heinrichs des Löwen in Enns zwanglos miteinander in Einklang bringen lassen.

Wie aber verlief nach 1180 die Entwicklung im otakarischen Einflussbereich zwischen Enns und Traun und im Salzkammergut? Hier ist zunächst keinerlei Veränderung feststellbar. Wie die otakarischen Gefolgsleute vor 1180 *ministeriales marchionis* gewesen sind, so sind sie jetzt *ministeriales ducis*; fühlten sie sich vorher zur *marchia nostre* (sc. *marchionis*) *dicionis* gehörig, so jetzt eben zur *terra ducis Stirensis* bzw. zum *ducatus Styrie*.⁹⁸ Das ist auch nach dem Ableben Herzog Otakars I. so geblieben. 1192 beim *magnus conventus* Herzog Leopolds V. in Graz sind Hartnit von Ort, Gundakar von Steyr und

Otto von Volkensdorf unter den Teilnehmern.⁹⁹ Die Ministerialen aus dem obderennsischen Bereich werden in den Zeugenreihen auch weiterhin unter *de Styria* subsumiert,¹⁰⁰ das Enns Stadtrecht von 1212 wird ausschließlich von steirischen Ministerialen bezeugt,¹⁰¹ und zwischen 1219 und 1229 hält der steirische Landschreiber Heinrich von Merin mit den *ministeriales ducis* in Steyr eine Versammlung ab.¹⁰² Auf andere, ebenso eindeutige Belege hat ja bereits Strnadt hingewiesen, wie etwa auf die Behauptung Herzog Leopolds VI., der Diözese Passau würde im Falle der Errichtung eines Wiener Bistums noch eine *magna pars Styrie* verbleiben.¹⁰³

Seit den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts lassen sich Verselbständigungstendenzen der lokalen Machthaber im oberösterreichischen Raum beobachten, die schließlich für die Loslösung von der Steiermark entscheidend geworden sind. Ein erstes Landtaiding kann um 1237 nachgewiesen werden, bezeichnenderweise zu einer Zeit, zu der der Einfluss des babenbergischen Herzogs stark reduziert gewesen ist.¹⁰⁴ Nach 1246 hat dann die obderennsische Ministerialität eine eigene Politik betrieben, die keine geringen Auswirkungen in der babenbergischen Nachfolgefrage zeitigte.¹⁰⁵ Den entscheidenden Schritt vollzog sie dann in den Jahren 1252/53, als sie sich im Gegensatz zum Gros der steirischen Landherren auf die Seite Ottokars II. Přemysl schlug.¹⁰⁶ Im Frieden von Ofen/Preßburg hat die de facto schon eingetretene Verselbständigung der obderennsischen Landherren schließlich ihren vertragsmäßigen Abschluss gefunden.

Ich darf zuletzt noch kurz zusammenfassen: Ausgehend von der Tatsache, dass ein hochmittelalterlicher Herzog oder Markgraf Räume nur über abhängige Personen beherrschen konnte, die ihrerseits wieder in der Lage waren, dort Macht auszuüben, reduzierte sich das umstrittene Problem der „staatsrechtlichen Zugehörigkeit“ des Traungaues auf eine Untersuchung der wechselseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Baiernherzogen, den steirischen Otakaren und den verschiedenen obderennsischen *potentes*. Dabei zeigte sich, dass einerseits die Otakare über ihre Ministerialen weite Teile des heutigen Oberösterreich als ihrer *ditio* unterstehend ansahen, andererseits aber auch der Baiernherzog über seine Vasallen, die steirischen Markgrafen und die Schauburger, seinen Einflussbereich bis an die Enns vortragen konnte.¹⁰⁷ Die Ereignisse von 1180 haben diesen Einfluss Baierns dann beendet. Endgültig waren die Schauburger zu den Babenbergern übergewechselt, die wahrscheinlich schon früher Kontakte zu ihnen aufgenommen hatten; gleichzeitig war durch die Umwandlung der Steiermark in ein Herzogtum das Lehensband zu Bayern durchtrennt worden. Die Ministerialität des steirischen Herzogs fühlte sich auch nach ihrem Übergang an die Babenberger zum Lande Steiermark gehörig, und zwar nachweislich bis in die zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts. Erst dann setzten, bedingt durch umstürzende politische Ereignisse und wohl auch durch die geographische Lage, Verselbständigungstendenzen ein. Unter Ottokar II. Přemysl war dann die sukzessive Loslösung von der Steiermark abgeschlossen: Die aus der otakarischen Ministerialität hervorgegangenen obderennsischen Adelsgeschlechter lassen sich als *ministeriales Austrie*, das heißt als Angehörige des damals in ein entscheidendes Stadium seiner Entwicklung getretenen österreichischen Herrenstandes, nachweisen.¹⁰⁸

¹ So O. BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, ⁵1965, S. 205.

² J. FICKER, Vom Reichsfürstenstand. Forschungen zur Geschichte der Reichsverfassung zunächst im 12. und 13. Jh. II/3, hg. u. bearb. v. P. PUNTSCHART, Neudruck Aalen 1961, S. 98ff.

³ J. STRNADT, Die Geburt des Landes ob der Ens. Eine rechtshistorische Untersuchung über die Devolution des Landes ob der Ens an Österreich, 1886.

⁴ Ebd., S. 77.

⁵ Ebd., S. 83.

⁶ Ebd., S. 88ff., bes. S. 96.

⁷ Ebd., S. 113.

⁸ Zustimmung: E. WERUNSKY, Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte. Ein Lehr- und Handbuch, 1894, S. 230, Anm. †††; A. LUSCHIN, Handbuch der österreichischen Reichsgeschichte I, Österreichische Reichsgeschichte des Mittelalters, ²1914, S. 83; Kritisch: J. LAMPEL, Die babenbergische Ostmark und ihre „tres comitatus“, in: JbLKNÖ NF 4/5, 1905/6, S. 41 ff.

⁹ I. ZIBERMAYR, Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums, ³1972, S. 420.

¹⁰ Am übersichtlichsten zusammengefasst in: Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz im Bilde der Entwicklung des heimatlichen Schriftwesens und der Landesgeschichte, ³1950, S. 66ff.

¹¹ BUB IV/1, S. 138, Nr. 787: *dilatatis* (unter Heinrich Jasomirgott) *videlicet terminis a flumine Anaso usque ad fluvium qui dicitur Rotensala, addito etiam comitatu Pogen*. Vgl. dazu J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 74ff.

¹² I. ZIBERMAYER, Noricum (wie Anm. 9), S. 418ff.

¹³ H. PIRCHEGGER, Geschichte der Steiermark bis 1282, ²1936, S. 498ff.; DERS., Bayern, Österreich, Steiermark und der Traungau, in: ZBLG 13, 1942, wieder abgedruckt in: DERS., Ausgewählte Aufsätze zum 75. Geburtstag, 1950, S. 35ff.; DERS., Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters, in: FVVGSt 12, 1951, S. 29ff.; DERS., Die Grafschaften der Steiermark im Hochmittelalter, Erl. zum Hist. Atlas II: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 1. Teil: Steiermark, 1940, S. 201ff. - Die Arbeiten von F. TYROLLER, Bayern, Österreich, Steiermark. Wandlungen 1156 und 1180, Beil. zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasium in München 1952/53, und F. PFEFFER, Das Land ob der Enns. Zur Geschichte der Landeseinheit Oberösterreichs, 1958, S. 29ff., S. 249ff., behandeln zwar das hier zur Sprache kommende Problem, können aber auf Grund ihrer methodischen Schwächen übergangen werden.

¹⁴ H. PIRCHEGGER, Bayern, Österreich (wie Anm. 13), S. 40ff. u. 45f.

¹⁵ Ebd., S. 43: „Doch eine harte Hand zerschlug, freilich sehr spät, die Grundlage der Beweisführung Strnadts ...“

¹⁶ So auch die Herausgeber von BUB IV/1, S. 138.

¹⁷ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 13), S. 29f.

¹⁸ J. FICKER, Reichsfürstenstand (wie Anm. 2), S. 107.

¹⁹ A. ZAUNER, Oberösterreich zur Babenbergerzeit, in: MOÖLA 7, 1960, S. 237f.

²⁰ O. HAGENEDER, Die Geschichte des „Landes“ Oberösterreich, in: Österreichisches Städtebuch 1. Band: Oberösterreich, 1968, S. 36.

²¹ K. LECHNER, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976-1246, Veröffentlichungen des IFÖG 23, 1976, S. 163: „Die Babenberger aber begannen nach 1156 ihre Stellung im Traungau mächtig aufzubauen ... Aber man braucht deswegen nicht anzunehmen, dass die ‚Jurisdiktion‘ der Babenberger im Jahr 1156 bis zum Hausruck ausgedehnt, die Besitzungen und Rechte der steirischen Otakare jedoch davon ausgenommen waren.“

²² H. PIRCHEGGER, Bayern, Österreich (wie Anm. 13), S. 61; DERS., Landesfürst (wie Anm. 13), S. 30: „Ich lege allen Historikern, die sich künftig mit dem Traungau-Problem beschäftigen wollen, folgende Fragen vor ...“

²³ H. HIRSCH, Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter, ²1958, S. 6. Die tres comitatus, die schon auf Grund dieser Feststellung nicht außerhalb Österreichs gesucht werden können, spielen bei der hier behandelten Frage, wie Pirchegger richtig erkannte, ohnehin keine Rolle. Dennoch wurden sie immer wieder mit dem „Traungauproblem“ in Verbindung gebracht. Vgl. dazu MIÖG 84, 1976, S. 31ff., bes. S. 51f.

²⁴ StUB I, S. 445f., Nr. 479 (1163, Fischau); ebd., S. 453, Nr. 485 (1164 XII 25-31): in *marchia mee dicionis*; ebd. S. 461f., Nr. 499 (1166 IX 17, Hartberg): in *provincia nostre ditionis*.

²⁵ O. BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 1), S. 180, 187, 197 u. 203; Th. MAYER, Die Ausbildung der Grundlagen des modernen deutschen Staates im hohen Mittelalter, in: HZ 159, 1939, S. 457ff., bes. S. 465 u. 483.

²⁶ J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 92ff.; J. FICKER, Reichsfürstenstand (wie Anm. 2), S. 56ff. u. 96ff.

²⁷ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 13), S. 28: „Ich sagte: zum Territorium, aber nicht zum Herzogtum. Das scheint ein Widerspruch zu sein. Aber so wie es bei Österreich *membra annexa* gegeben hat - darauf hat Stowasser 1925 hingewiesen - so dürfte es auch bei der Steiermark gewesen sein.“ Zur Kritik an Stowasser vgl. O. BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 1), S. 174f.; MIÖG 78, 1976, S. 34ff.; JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 278ff.; J. GRÜNDLER - M. WELTIN, Die „Grafschaft“ Hardegg und die Gründung der Stadt Retz, in: 700 Jahre Stadt Retz, 1979, S. 5ff.

²⁸ Grundlegend dazu O. BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 1), S. 240ff.

²⁹ In der Riedmark sitzt der *ministerialis ducis Stirensis Arnoldus cognomento Grezcinc* (UBLOE I, S. 180, Nr. 193 [1180-1192]); zum wildonischen Stützpunkt Steyregg vgl. H. DOPSCH, Landherren, Herrenbesitz und Herrenstand in der Steiermark 1100-1500, phil. Diss., Wien 1968, S. 236f. In Mödring (GB Horn) sitzt der *ministerialis ducis de Styra Hermannus de Moderich* (UBLOE I, S. 185f., Nr. 207, S. 189, Nr. 213 [1180-1192]); vgl. zu ihm K. LECHNER in: Heimatbuch des Bezirkes Horn I, 1933, S. 269 u. Anm. 4. Im Traisental sind es vor allem die Hochstaff-Altenburg-Wilhelmsburger, die dort als *prepositi* der Otakare nachgewiesen werden können (*Liutoldus Willihalmisburc prepositus* ist identisch mit *Liutoldus de Hohenstof*. UBLOE I, S. 158f., Nr. 112, u. S. 176, Nr. 180); vgl. dazu K. GUTKAS, Der Besitz der steirischen Otakare im oberen Traisen- und im Gölsental, in: UH 24, 1953, S. 200f.

³⁰ So von den Grafen von Schala und Peilstein, den Machländern, den Lengenbachern, den Kuenringern, um nur die wichtigsten zu nennen. Vgl. dazu etwa die Zeugenreihen in BUB I, S. 12, Nr. 9 (1136 II 2, Neuburg, Tulln, St. Pölten) und FRA II/69, S. 383, Nr. 243 (1. H. d. 12. Jh.s, in *generali colloquio ad Chremise*).

³¹ So H. PIRCHEGGER, Grafschaften (wie Anm. 13), S. 201. Kaum zu klären ist, wie die zwischen 985 und 991 erstmals genannte *Stirapurhc* (M. HEUWIESER, Die Traditionen des Hochstifts Passau, QuEBG NF 6, 1930, S. 82, Nr. 93), an die Otakare kam. J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 44, vermutet, sie sei über die Grafen von

Lambach an die Otakare gekommen. Vgl. dazu aber A. ZAUNER, Babenbergerzeit (wie Anm. 19), S. 222. Erste Hinweise auf Besitz der Otakare im Raum von Steyr gibt es aus der 2. H. d. 11. Jh.s (UBLOE I, S. 160, Nr. 121); vgl. dazu A. ZAUNER, Der Rechtsinhalt der älteren Garstener Urkunden, in: MOÖLA 5, 1957, S. 266.

³² So schon F. KRONES, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier, FVVGSt 1, 1897, S. 21f. Vgl. auch F. POSCH in: 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Katalog zu nö. Jubiläumsausstellung im Stift Lilienfeld 1976, S. 40f.

³³ Zu den Garstener Traditionen vgl. H. FICHTENAU, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jh., in: MIÖG Erg.- Bd. 23, 1971, S. 229 und Anm. 46, und A. ZAUNER, Rechtsinhalt (wie Anm. 31, S. 282, sowie DERS., Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300, in: MOÖLA 9, 1968, S. 88. Der ungenügende Druck in UBLOE I, S. 115ff., ist wenigstens textlich einigermaßen zuverlässig, wie eine Kollationierung ergeben hat (für die Überlassung von Xerokopien des Garstener Traditionsbuches darf ich HR Dr. Alois Zauner herzlich danken).

³⁴ Zwischen 1129 und 1164 wird *Hartwicus de Ruthi* abwechselnd als *ministerialis marchionis*, *fidelis minister marchionis*, *familiaris marchionis* bzw. *domesticus marchionis* bezeichnet (UBLOE I, S. 138, Nr. 35; S. 140, Nr. 43; S. 149, Nr. 75, u. S. 158, Nr. 110). Der um St. Peter/Au begüterte Rahewin wird einmal als *ministerialis Liupoldi marchionis*, dann als *familiaris Otacheri marchionis* bezeichnet (UBLOE I, S. 152, Nr. 88, u. S. 160, Nr. 119). Alle diese Begriffe zeigen jeweils nur die Abhängigkeit vom Markgrafen an. Eine ständische Differenzierung lässt sich daraus natürlich nicht erschließen (so in der dadurch grundsätzlich verfehlten Arbeit von G. BERTHOLD und H. PFEILER in MOÖLA 8, 1964, S. 147f. u. 159). Mit *familiaris* bezeichnen die Garstener Traditionen übrigens auch die Mannschaft anderer Herren (so die der Grafen Ekbert von Formbach-Pitten und Konrad von Raabs (UBLOE I, S. 149, Nr. 77, u. S. 121, Nr. 71). Der Terminus findet auch für Hintersassen Verwendung, wie etwa für die, die der *familiaris* und *ministerialis marchionis* Berthold *ad ius ministeriale* an Garsten gibt (UBLOE I, S. 163, Nr. 133; S. 164, Nrr. 135, 136).

³⁵ Nach *Stein* (wohl OG Gleink, GB Steyr; zu Beginn des 14. Jh.s ist das „haus Stein“ jedenfalls im LFU I/I, S. 257, Nr. 9, verzeichnet) nannte sich ein um Weißtrach und St. Johann/Engstetten begütertes Ministerialengeschlecht mit dem Leitnamen Reginher (UBLOE I, S. 170, Nr. 161; S. 173, Nr. 170: *Reginher de Petra*; ebd., S. 177, Nr. 182: *Reinherde Lapide*; ebd., S. 179, Nr. 191: *Liutgart filia Reginheri de Steine* hat einen *famulus Walchun* in St. Johann/Engstetten). Angehörige dieser Familie nannten sich auch nach *Pieselwang* (Gde. Steinbach, OG Grünburg) (UBLOE I, S. 169, Nr. 157 [1180-1192]: *Marquart de Petra* ist wohl der Bruder Reginhards von Pieselwang [UBLOE I, S. 178, Nr. 187: *Reginhardus de Büsenwanc* tradiert *per manus fratris sui Marquardi* an Garsten. In der Zeugenreihe *Rudolf, Durine, Dietmar fratres prefati Reginhardi*]. Vgl. dazu UBLOE I, S. 125, Nr. 12 [1165- 1180]: *Marquart [de] Pousinwanc*.) Einer der Brüder Reginhers dürfte mit Dietmar von Pieselwang identisch gewesen sein (vgl. UBLOE I, S. 183, Nr. 198). Reginhers *avunculus* war wahrscheinlich Dietmar von Kerschberg (Gde. Losensteinleiten) (vgl. UBLOE I, S. 173, Nr. 170; S. 177, Nr. 182 und S. 178, Nr. 187: *Reginherde Petra* unmittelbar vor *Dietmar de Chersperg*; *Reinher de Lapide* bezeugt eine *traditio* des *ministerialis marchionis Dietmarus de Chersperc*). Vgl. zu den älteren Reginheren auch G. BERTHOLD - H. PFEILER (wie Anm. 34), S. 158. Nach *Steinbach* (GB Grünburg) nannten sich ein *Ortolf* (UBLOE I, S. 125, Nr. 12 [1165- 1180]) und ein *Chunradus* (BUB I, S. 119f., Nr. 87 [1193, Enns]). Nach *Ternberg* (BH Steyr) nannten sich ein *During*, ein *During minor* und dessen Bruder *Gotschalch* (UBLOE I, S. 178, Nr. 184; S. 179, Nr. 190; S. 181, Nr. 194; S. 185, Nr. 206 [1165-1180 bzw. 1180-1192]). Wahrscheinlich sind auch Eberhard und Rudolf von Ternberg, die Zahn (StUB 1, S. 630, Nr. 649 [1185]) und HONB II, D 90, auf Thernberg (GB Neunkirchen) beziehen, hierher zu lokalisieren. Nach *Losenstein* (GB Weyer) nannten sich gegen Ende des 12. Jh.s Ministerialen, die mit den Gundakaren von Steyr, von denen eine Seitenlinie um die Mitte des 13. Jh.s die Herrschaft erlangte (vgl. MÖSTA 26, 1973, S. 16ff.), in keine genealogische Verbindung gebracht werden können. Ein zwischen 1180 und 1212 vorkommender Imbricho nannte sich abwechselnd nach Losenstein (StUB I, S. 628, Nr. 649 [1185]), Steyr (UBLOE I, S. 184, Nr. 204 [1180-1192]), *Pleiß* (Gde. Ternberg, GB Steyr). (J. WICHNER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont II, S. 216) und *Steinbach* (GB Grünburg) (BUB I, S. 263, Nr. 189 [1212]). Dass er kein unbedeutender Mann gewesen ist, zeigt, dass er bei einer Versammlung zu Wilhelmsburg in der Zeugenreihe noch vor dem mächtigen Ministerialen und Vogt von Traunkirchen Arnold von Wartenburg genannt wird (UBLOE I, S. 184, Nr. 204 [1180-1192]). Sein Bruder *During* nannte sich ebenfalls nach *Pleiß* (BUB I, S. 119, Nr. 87 [1193, Enns]) und ist wahrscheinlich mit dem zwischen 1172 und 1190 genannten *Duringus de Losinstaine* identisch (M. HEUWIESER, Traditionen [wie Anm. 31], S. 250, Nr. 692). Ob zwischen Imbricho, *During* und einem zwischen 1165 und 1180 genannten *Ortolfus de Losinstain*, der vielleicht mit *Ortolf [de] Steinbach* identisch ist, verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, ist nicht auszumachen (UBLOE I, S. 179, Nr. 190, u. S. 125, Nr. 12; vgl. vor allem die Zeugenabfolge). In Ramsau (BH Kirchdorf/Krems) saß zwischen 1129 und 1164 der *ministerialis Otacheri marchionis Heinricus de Ramesowa* (UBLOE I, S. 167, Nr. 146). Um 1130 hatte dort der *familiaris marchionis Liupoldi* Richer, der Vater Gundakars I. von Steyr, einen Mansen *pro fideli servitio* erhalten (UBLOE I, S. 156, Nr. 106). Ein weiterer Ministerialensitz war *Aschach* an der Steyr, nach dem sich zwischen 1165 und 1180 ein *Werigant* nannte (UBLOE I, S. 177, Nr. 182, u. S. 179, Nr. 190). Als Bruder Berngers von Kapellen

(vgl. zu diesem J. STRNADT in AÖG 99, 1912, S. 57f.) taucht zwischen 1129 und 1164 ein *Otachar de Slierpach* auf, der vielleicht mit *Otachar domesticus marchionis* identisch ist (UBLOE I, S. 139f., Nrr. 40, 41; S. 165, Nr. 139; jedenfalls sind sowohl der *domesticus* Otachar als auch der *ministerialis marchionis Berngerus* um Weißtrach und St. Johann/Engstetten begütert [vgl. zu den schon zitierten Traditionen noch UBLOE I, S. 143, Nr. 53]). Otachars Sohn(?) gehörte dann zu den bedeutenderen Ministerialen (vgl. Anm. 38) und hatte seinerseits wieder zwei Söhne: Gotfried und Otachar (UBLOE I, S. 176, Nr. 180, u. S. 191, Nr. 217 [1180-1192] und BUB I, S. 263, Nr. 189 [1 -212]). Nach Alhartsberg nennt sich in der 2. H. d. 13. Jh.s ein Angehöriger des bekannten Steyrer Rittergeschlechts der Preuhafen (vgl. MÖSTA 26, 1973, S. 40 u. Anm. 214, und FRA II/33, Nrr. 83, 84). Ob der zwischen 1165 und 1180 genannte *Hartmann de Adelhartesperc* zu den Vorfahren der Preuhafen gezählt werden darf, muss dahingestellt bleiben (UBLOE I, S. 179, Nr. 190). Jedenfalls nannten sich im 12. Jh. noch eine Anzahl anderer Personen nach Alhartsberg (FRA II 33, S. 17, Nr. 12 [1186]: *Benedicta de Adilhartesperge*; ebd., S. 12, Nr. 9 [1177]: *Herrandus de Adalharsperge*; SUB I, S. 604, Nr. 40 [1122- 1147]: *Engilbolt de Adelhardenberge*; FRA II/4, Nr. 647 [2. H. d. 12. Jh.s]: *Wicman de Adalhartsperge*).

³⁶ Vgl. zu den markgräflichen Lehen, die der *familiaris marchionis Richer* (von Eferding) *pro fideli servitio* besaß (UBLOE I, S. 156, Nr. 106), auch das *beneficium, quod Arnhalms* (von Volkensdorf) *de silva excolendo possedit* (ebd., S. 137, Nr. 30, und UBLOE II, S. 134, Nr. 95); vor 1122 gibt Mgf. Otakar ein *allodium, quod situm est Hardi, rogatu ipsius possessoris domni Wecilonis* an Garsten (UBLOE I, S. 136, Nr. 27). Um Lehen handelt es sich auch bei Vergabungen, die mit Erlaubnis des Markgrafen geschehen: der *ministerialis marchionis Durinc* gibt einen Mansen und zwei Hörige bei Zauchhof (HONB Z 15) *cum licentia domni sui* an Garsten (UBLOE I, S. 137, Nr. 31); die Witwe Gisila gibt ein *prediolum* bei Weißtrach *ex consensu marchionis* an Garsten (ebd., S. 134, Nr. 23).

³⁷ Der *ministerialis ducis de Styra* Hermann von Mödring (vgl. Anm. 29) hatte ein *allodium* in Mödring, *quod hereditario iure sibi successit* (UBLOE I, S. 189, Nr. 213), das er natürlich ohne Zustimmung des Herzogs an Garsten geben konnte. Vor 1122 gab Mgf. Otachar II. mit Einwilligung seines Sohnes Leopold den Sohn seines *miles Etich* namens *Piligrim* im Tausch an Garsten, und zwar mit allem, was *Etich vel hereditario iure vel beneficio ab ipso marchione concessio possidere videbatur cum familia et ceteris appendiciis ...* (UBLOE I, S. 135f., Nr. 26). Da die weitaus meisten Schenkungen otakarischer Ministerialen an Garsten ohne die spezielle Erlaubnis des Markgrafen zustande gekommen sind, darf man annehmen, dass es sich dabei um Eigenbesitz handelte. Aus einer Urkunde Otakars IV. für Seitz (StUB I, S. 588, Nr. 620 [1182, Radkersburg]) scheint das hervorzugehen. Der Herzog gestattet der Kartause *siquis ministerialium nostrorum predia sua vel alia quelibet que absque consensu et licentia nostra dare non possunt, eis conferre voluerit, quod libere et absque ullius contradictione faciat et ipsi libere absque ullius infestatione perpetuo possideant* (vgl. zu diesem Stück O. WONISCH, Über das Urkundenwesen der Traungauer, in: ZHVSt 22, 1926, S. 117). Hier scheint doch deutlich zwischen dem ministerialischen Eigenbesitz, dessen Vergabe keines herzoglichen Konsenses bedurfte, und den landesherrlichen Lehen unterschieden. In der Georgenberger Handfeste wird auch keinesfalls die Schenkungsfreiheit der Ministerialen attestiert, vielmehr sollte der, der in ein Kloster eintreten wollte, eine angemessene Schenkung machen dürfen. Diese Bestimmung lag, wie H. APPELT, Zur diplomatischen Kritik der Georgenberger Handfeste, in: MIÖG 58, 1950, S. 106, zeigte, vor allem im Interesse der Familie des Konversen. Wahrscheinlich um sich vor deren Ansprüchen zu schützen, haben Klöster wie Garsten und Gleink in zahlreichen Urkunden die Passus hinsichtlich der Schenkungsfreiheit der Ministerialen interpoliert (vgl. dazu A. ZAUNER, Rechtsinhalt [wie Anm. 31], S. 280ff.). Die Autorität des Landesherrn sollte hier die Handlungen der oft schon recht hinfälligen Schenker sanktionieren (vgl. etwa UBLOE I, S. 183, Nr. 198: *quidam miles de Büsenwanc Dietmarus nomine attactus infirmitate nimia cenobium nostrum intrauit ac intra paucos dies obiit*. Er macht noch rechtzeitig eine Schenkung).

³⁸ Richer von Ipf (Gde. Asten/Enns) hat einen *miles Bruno* (UBLOE I, S. 162, Nr. 127); Bernger von Kapellen hat einen *miles Rudperht Sueuus* (StUB I, S. 203, Nr. 194); Gundakar von Steyr hat die *militis Engelschlach de Hucinbach* (bei Losensteinleiten) und Dietmar (FRA II/4, Nr. 379 [1187]); Ludwig von Schlierbach hat die *militis Richer, Rapoto und Pilgrim* (StUB I, S. 280f., Nr. 269 [1147]); Abrant (von Steyr) hat einen *vir Rudolf* (UBLOE I, S. 170, Nr. 159); Eberhard, Dietmar und Siboto werden als die *homines tam Hartnidi* (von Ort) *quam Herrandi* (von Hohenberg?) bezeichnet (StUB I, S. 317, Nr. 323), von denen Eberhard später nochmals als *miles Herrandi iudicis de Enstal* vorkommt (ebd., S. 411, Nr. 435).

³⁹ Vgl. dazu generell JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 290ff. Typisch dafür ist der *ministerialis marchionis* bzw. *ducis Poto de Stire*. Gemeinsam mit seinem Bruder Abrant war er, ein Sohn der *nobilis matrona Iburch*, um St. Peter/Au, Kürnberg, Weißtrach und im Ennswald reich begütert (StUB I, S. 401, Nr. 414; UBLOE I, S. 170, Nrr. 159, 160; S. 178, Nr. 186; S. 181, Nr. 194, u. S. 185, Nr. 206 [Zeitraum 1165-1192]). Das war wohl dafür ausschlaggebend, dass er zwischen 1180 und 1192 als *prefectus ducis* einer der otakarischen Untervögte über Markt und Stift Ardagger gewesen ist (AÖG 46, 1871, S. 469f., Nr. 4). Als es zwischen dem in der Riedmark gesessenen *ministerialis ducis (Stirensis)* Rudolf Grescinc, der eine Verkaufshandlung seines Vaters rückgängig machen wollte, und Garsten zum Streit kam, wurde dieser (*coram*) *iudicibus terre illius* ausgetragen. *Iudicum censura et nichilominus dei nutu per egritudinis molestiam coactus*, gab Rudolf schließlich nach und überließ Garsten bei einer eigens deshalb auf dem

Friedhof von Gallneukirchen zusammengetretenen Versammlung das strittige Objekt. Einer der Anwesenden war der wohl mit unserem Polo identische *Boto iudiciarius*. Poto von Steyr ist dadurch mit ziemlicher Sicherheit als otakarischer Landrichter ausgewiesen (UBLOE I, S. 180f., Nr. 193 [1180-1192]).

⁴⁰ Was allein schon bei der charakteristischen Gemengelage des markgräflichen und des ministerialischen Besitzes naheliegend war. So ist etwa in Pieselwang, dem Sitz gleichnamiger Ministerialen (vgl. Anm. 35), auch der Markgraf begütert (UBLOE I, S. 141, Nr. 47). In Zeitlham (OG Pucking, Neuhofen/Krems) schenkte der Markgraf ein *predium; qua loco etiam dominus Bruno* (von Gleink) *partem silve ob remedium anime uxoris sue dedit* (UBLOE II, S. 135, Nr. 95). Wie das mehrmalige Vorkommen markgräflicher *prepositi* beweist (UBLOE I, S. 144, Nr. 58; S. 169, Nr. 154; zum *prepositus* Leutold von Wilhelmsburg-Hochstaff vgl. Anm. 29), scheint der otakarische Besitz in ähnlichen *prepositure* organisiert, wie sie uns in besonderer Eindringlichkeit der Codex Falkensteinensis vorführt (vgl. dazu E. NOICHL, Codex Falkensteinensis. Die Rechtsaufzeichnungen der Grafen von Falkenstein, QuEBG NF 29, 1978, S. 65, und E. KLEBEL in: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57, 1957, S. 407f.).

⁴¹ LFU I/I, S. 169: *De officio in Terenberch*; S. 178: *De officio Ascha*; S. 177: sind jeweils *villici* in Pieselwang und Steinbach genannt. Ausführlicher ist dann das Urbar des 14. Jh.s, das neben den schon erwähnten Ämtern noch solche zu Ramsau, Mühlbach, Laussa, Mitterberg u. a. kennt (LFU 1/1, S. 255ff.). Interessant ist, dass dort auch ein eigenes Amt (Groß) Raming verzeichnet ist (ebd., S. 287ff.). In otakarischer Zeit saßen dort *nobiles*, die sich die *Rubinich* nannten und für die eine Abhängigkeit vom Markgrafen nicht erweisbar ist. Vgl. UBLOE I, S. 155, Nr. 98; S. 156f., Nr. 104; S. 162, Nr. 125: *Dietmarus de Rubinich*, seine Tochter Gertrud, sein gleichnamiger Neffe und dessen Bruder Magins; Dietmar von Raming verfügte über mehrere *ministeriales*, von denen einer, *Piligrim*, auch als sein *domesticus* bezeichnet wird (ebd., S. 157, Nr. 106). Wie der Besitz der *nobiles* von Raming an die Otakare gekommen ist, lässt sich nicht feststellen. Ein Beispiel für derartige Ministerialensitze ist übrigens das *subsellium in Iphe villa* des Udallrich von Ipff, dem die Anwesen verschiedener Hintersassen zugeordnet waren. Eine *curtis* davon tradiert Udallrich *cum pratis et molendino et silvarum arbustis ceterisque appendiciis* an Garsten (UBLOE I, S. 176, Nr. 180 [1165-1170]).

⁴² Vgl. dazu Anm. 31. Zwischen 1165 und 1169 übergibt Otakar IV. *pro remedio anime ministerialis sui Ottonis occisi* Garsten die Kapelle in Haselbach, und zwar in *castro Styre in frequentia ministerialium suorum* (UBLOE I, S. 172, Nr. 168; vgl. dazu A. ZAUNER, Rechtsinhalt [wie Anm. 31], S. 278); eine ähnliche Handlung in *urbe Styra* (ebd., S. 173, Nr. 172). Eine große Ministerialenversammlung in *urbem nostram Styre* hielt nach dem Ableben Otakars IV. der Babenberger Leopold V. ab, um mit Garsten *maturiori optimatum nostrorum consilio* einen Tausch durchzuführen (BUB I, S. 112, Nr. 84 [1194]).

⁴³ Reginher von Stein/Pieselwang wird *Reginherus de Stire* genannt (StUB I, S. 307, Nr. 302; S. 364, Nr. 384); der Volkensdorfer Arnholm (UBLOE I, S. 171, Nr. 164: *Arnholmus de Gluniche*; ebd., S. 173, Nr. 169: *Arnholmus de Volchensdorf*; StUB I, S. 357, Nr. 366: *Arnholmus de Stire*; sein Sohn Otto von Volkensdorf nennt sich ebenfalls nach Steyr: BUB IV/1, Nr. 838 [1171, Admont] *Arnholmus et filius eius de Volchensdorf*; StUB I, S. 641, Nr. 662 [1180-1192] *Otto de Styre*); Abrant und Poto (vgl. Anm. 39) heißen ebenfalls de Styre (F. KURZ, Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns II, 1808, S. 489, Nr. 19, und StUB I, S. 401, Nr. 414); der in Pieselwang gesessene Etich (UBLOE I, S. 183: *Dietmarus de Büsenwanc. Etich vicinus eius*) heißt auch *Etich de Styre* (KURZ, wie oben); nach Steyr nennt sich auch der *ministerialis marchionis* Volcholt (StUB I, S. 401, Nr. 414, und SUB II, S. 269, Nr. 183 [1138], das Stück ist allerdings verdächtig). Zu Imbricho von Losenstein und Pleß, der sich auch nach Steyr nannte, vgl. Anm. 35.

⁴⁴ So H. PIRCHEGGER, Bayern, Österreich (wie Anm. 13), S. 45, und ihm folgend K. HOLTER, Der Ulsburggau und die Alpenrandgrenze, in: MOÖLA 7, 1960, S. 171f. Jedenfalls lässt sich für keinen der Genannten von Steyr die Bezeichnung *prefectus urbis*, *castellanus* oder *burgravius* wie etwa gleichzeitig in Graz nachweisen (vgl. dazu F. POPELKA, Zur ältesten Geschichte der Stadt Graz, 1919, S. 16f., und DERS., Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz, in: ZHVSt 17, 1920, S. 168). Einzig Abrant wird in einer Notiz des verschollenen Garstener Traditionsbuches als *comes de Styre* bezeichnet (F. KURZ, Beiträge [wie Anm. 43]). Noch 1252 hat Dietmar von Steyr Besitzrechte in *castro Steyr*, die ihm auch erhalten blieben, nachdem er Stadt und Burg an Ottokar II. Přemysl übergeben hatte (UBLOE III, S. 184f., Nr. 193; vgl. dazu JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79, S. 50 u. 172). 1333 bezeichnete sich Otto Scheck noch zu einer Zeit als „datz Styr in der purge gesezen“, zu der bereits Otto Hauser als Burggraf bezeugt ist (vgl. MÖSTA 26, 1973, S. 50 u. Anm. 272).

⁴⁵ F. POPELKA, Die Judenburger Ritterstadt und das karolingische Wehrsystem, in: MIÖG 62, 1954, S. 308, S. 315. Ich spreche für die otakarische Zeit bei Steyr mit Absicht nicht von einer „Ritterstadt“, da diese Bezeichnung bereits eine ständische Differenzierung voraussetzt, wie sie erst um die Mitte des 13. Jh.s einsetzte (vgl. dazu JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79, S. 181f., und MÖSTA 26, 1973, S. 54).

⁴⁶ Zwischen 1170 und 1180 befindet sich unter lauter Genannten aus Steyr und Umgebung (Wezilo von Steyr, Doring von Ternberg, Ortolf von Losenstein, Konrad von Weißtrach, Doring Scheck) auch ein Reginold mercator (UBLOE I, S. 179, Nr. 190). Vgl. dazu F. POSCH, Zur Geschichte der Gründung und ältesten Entwicklung von Graz,

in: Hist. Jb. Graz 1, 1968, S. 37, und DERS., Die Besiedlung des Grazer Bodens und die Gründung und früheste Entwicklung von Graz, in: 850 Jahre Graz, 1978, S. 87, der das Vorkommen von mercatores als Kriterium für das Bestehen eines Marktes unterhalb des castrum Graz wertet. Auf das Bestehen einer Siedlung unterhalb der Burg Steyr deutet auch die Tatsache, dass *Wezylo de Styra* eine *domus in Styra* besitzt (UBLOE I, S. 179, Nr. 189 [1170-1180]). Ein *Olicus iudex de Styre*, der wahrscheinlich zu den *homines* Gundakars von Steyr gehörte, lässt sich zwischen 1180 und 1192 nachweisen (UBLOE I, S. 185, Nr. 206; vgl. dazu MÖSTA 26, 1973, S. 38).

⁴⁷ Vgl. dazu Anm. 38: Die Ministerialen, für die abhängige *milites* nachgewiesen werden können, gehören auch später zu den bedeutendsten Geschlechtern. Durch seine Heirat mit Richeza von Steinbach ging die Mannschaft der *nobiles* von Steinbach an Gundakar von Steyr über (so etwa *Otto sagittarius*, *Odalricus birchan*, *Gotschalch* und dessen Bruder *Gerung* [UBLOE I, S. 187, Nr. 210] *apud Steinbach*).

⁴⁸ Vgl. dazu H. DOPSCH, Landherren (wie Anm. 29), S. 216f. u. Stammtafel S. 265.

⁴⁹ Dazu A. ZAUNER, Rechtsinhalt (wie Anm. 31), S. 292, und H. DOPSCH, Landherren (wie Anm. 29), S. 262.

⁵⁰ MGH SS IX, S. 555, Z. 32 zu 1171: *Heinricus dux Austrie Steinbach castrum destruxit*. Vgl. dazu A. ZAUNER in JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 342, der erstmals auf diesen möglichen Zusammenhang hingewiesen hat. Über diese Auseinandersetzungen berichtet die *Chronica pii marchionis* (allerdings zum Jahre 1175): *A Styrensibus multis quoque lacessitur iniuriis, unde indignati ministeriales ducis Austrie Vischa civitatem et illi contigua preda et incendio in solitudinem redegerunt. Fideles etiam ducis Anesim civitatem marchionis et circumiacentia incendiis vastaverunt* (MGH SS IX, S. 630f.).

⁵¹ UBLOE I, S. 185, Nr. 206. Als typischer hochmittelalterlicher Amtmann hatte ein solcher dispensator nicht nur wirtschaftliche Agenden, sondern auch richterliche Befugnisse. So heißt es von einem Mann des Cholo von Truhsen, daß er *iudex regionis und dispensator Cholonis* gewesen sei (Mon. Car. 111, Nr. 848 [zu ca. 1147]). Derartige Amtleute hatten sonst nur mächtige Herren, wie etwa die Markgrafen (StUB I, S. 461ff., Nr. 499 [1166 IX 17, Hartberg]: *Eberhardus monetarius dispensator noster* [der Mgf. Kunigunde] ... *in foro Uiscach sub Balduino dispensatore nostro*). Entsprechend dem Range ihres Herrn waren sie dann meist Ministerialen wie etwa der *ministerialis ducis Stirensis* Ortlieb von Fischau, der auch *economus et monetarius* des Herzogs gewesen ist (StUB I, S. 643, Nrr. 665, 657 u. 681 [1186]).

⁵² Vgl. Anm. 43.

⁵³ Dazu am besten A. ZAUNER, Gleink (wie Anm. 33), S. 87 ff., bes. S. 89.

⁵⁴ Zu Beginn des 13. Jh.s wird Ortolf von Volkensdorf als *iudex der provincia* bezeichnet, innerhalb der der Besitz St. Florians gelegen war (BUB I, S. 259, Nr. 188). Um 1238 beschwerten die Volkensdorfer Kremsmünsterer Untertanen *ratione iudicii* (W. NEUMÜLLER - K. HOLTER, Kremsmünsterer Briefe aus der Zeit des Interregnums, in: MÖSTA Erg.-Bd. II/1, 1949, S. 417f., Nr. 3). Vgl. dazu besonders O. HAGENEDER, St. Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung, in: MOÖLA 10, 1971, S. 124ff.

⁵⁵ 1166 sind auf einem Taiding in Hartberg Gundakar von Steyr und Otto von Volkensdorf anwesend (StUB I, S. 463, Nr. 499); zwischen 1180 und 1190 in *placito quod Graeze habuit* (sc. *dux Styrensis*) unter den Anwesenden *Gundakar de Styra*, *Otto de Styre* (StUB I, S. 641, Nr. 662). Gundakar von Steyr, Hartnid von Ort und Otto von Volkensdorf finden sich weiter auf Versammlungen zu Fischau und Graz (StUB I, S. 445f., Nr. 479 [1163]; S. 513f., Nr. 546 [1172]; S. 610, Nr. 639 [1185] u. S. 684f., Nr. 698 [1189]).

⁵⁶ StUB I, S. 724f., Nr. 733 = SUB II, S. 645, Nr. 476 (1190).

⁵⁷ So anlässlich einer Seelgerätsstiftung an Garsten (BUB I, S. 102f., Nr. 75 [1190]) und 1191 in *interiori domo Riwini, qui tunc temporis monetam tenebat*, als er seinem Ministerialen Arnold von Wartenburg die Vogtei über Traunkirchen entzog. Unter den Anwesenden *Gundachar de Styra*, *Otto de Volchendorf* und *Hartnidus de Orte* (UBLOE II, S. 427f., Nr. 295; vgl. dazu A. ZAUNER, Garsten [wie Anm. 31], S. 287).

⁵⁸ Erstere Ansicht vertritt A. ZAUNER, Lorch und Enns. Enns-Lorch-Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahrfeier des Stadtrechtes von Enns, 1962, S. 58 u. 60. Für die bairische Lehenschaft J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 40 u. 85.

⁵⁹ Vgl. Anm. 50, wo der Chronist freilich auch Fischau als *civitas* bezeichnet. Urkundliche Aufzeichnungen kennen für Enns nur die Termini *oppidum* bzw. *forensis villa* (StUB I, S. 401, Nr. 415; S. 487, Nr. 521).

⁶⁰ UBLOE I, S. 175, Nr. 177 (1165- 1180). Er ist wohl mit dem *Heriman* in ebd., S. 179, Nr. 189, identisch, da in dieser Notiz auch ein *Engilschalc* vorkommt, der wieder mit einem *Engilschalc concivis Anensium* gleichzusetzen sein dürfte (UBLOE I, S. 181f., Nr. 196 [1180-1192]).

⁶¹ Vgl. StUB I, S. 624, Nr. 647 (1186) *Warmunt de Ense* unmittelbar nach Ludwig von Schlierbach und noch vor Arnold von Wartenburg. Vgl. dazu UBLOE II, S. 370, Nr. 253: *Warm* und von Zierberg vor Arnold von Wartenburg (vgl. dazu A. ZAUNER, Garsten [wie Anm. 31], S. 309, Anm. 18). Zu *Warmund* von Zierberg/Leonstein vgl. A. ZAUNER, Königshertzogsgut in Oberösterreich, in: MOÖLA 8, 1964, S. 115f., und F. WILFLINGSEDER, Die ehemalige Burg Lonsdorf bei Linz und ihre Besitzer, 1955, S. 84ff.

⁶² Der Einfluss der Ministerialität in Enns zeigt sich auch darin, dass Herzog Otakar IV. die *iura nundinarum Anansensis ville* mit dem Rat seiner Ministerialen, zu denen neben Herrand von Wildon und Ortolf von Gonobitz

bezeichnenderweise Hartnid von Ort, Gundakar von Steyr und Otto von Volkensdorf gehören, neu regelt (UBLOE II, S. 431, Nr. 296 [1191, Enns]; vgl. dazu A. ZAUNER, Babenbergerzeit [wie Anm. 19], S. 241). Dass die Enns als Grenze angesehen wurde, zeigt der Ablauf der Ereignisse während des Gerichtstages Heinrichs des Löwen in Enns (vgl. dazu generell P. CLASSEN, Der Prozeß um Münsteuer 1154-76 und die Regalienlehre Gerhochs von Reichersberg, in: ZRG GA 77, 1960, S. 343f., und A. ZAUNER, Babenbergerzeit [wie Anm. 19], S. 234ff.).

⁶³ A. ZAUNER in: JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 338: „... besteht Übereinstimmung darüber, dass die Herrschaft Steyr und das Salzkammergut die eigentlichen Machtzentren der Otakare waren.“ Auch H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 13), S. 28, rechnet die Herrschaft Steyr und das Ischlland zum Territorium des Herzogs von Steyr.

⁶⁴ Zur hochfreien Abkunft der Orter, die F. POSCH (Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, in: MIOG Erg. Bd. 13, 1941, S. 86ff.) gegenüber Pirchegger vertrat, vgl. H. DOPSCH, Landherren (wie Anm. 29), S. 116ff., bes. S. 123.

⁶⁵ BUB I, S. 21, Nr. 15 .

⁶⁶ StUB I, S. 310, Nr. 307.

⁶⁷ Vgl. Anm. 38. 1217 sind mehrere Leute bezeugt, die Hartnid von Ort als seine *fideles* bezeichnet (UBLOE II, S. 594, Nr. 400); dazu dürfte auch ein um 1190 genannter *Albero de Ort* gehört haben (ebd., S. 425, Nr. 293).

⁶⁸ 1217 spricht Hartnid (IV.) von Ort von seinen *officiales et iudices circa Chirichtorf* (UBLOE II, S. 594, Nr. 400); 1241 vereinbart Hartnid (V.) von Ort gegenüber Kremsmünster: *Hii vero, qui in possessionibus ecclesie sepedicte deprehensi fuerint rei mortis, mihi vel per me iudici instituto debent, prout cingulo sunt accincti, exclusis ceteris omnibus assignari* (UBLOE III, S. 98, Nr. 43).

⁶⁹ So J. STRNADT in den Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer I. Abt.: Die Landgerichtskarte, 1. Teil: Oberösterreich, 1917, S. 117f. u. 127. Daraus resultiert letztlich der sinnlose Streit um hochmittelalterliche Grafschafts- und Landgerichtsgrenzen, die es natürlich nie gegeben hat (besonders extrem bei F. PFEFFER [wie Anm. 13], aber auch bei K. HOLTER, Ulsburggau [wie Anm. 44], S. 181ff., bes. S. 191). Die Landgerichte waren noch zur Zeit der Sprengelbildung im 13. Jh. „Personenverbände“ und als solche naturgemäß großen Veränderungen unterworfen. Vgl. dazu JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 301, und 44/45, 1978/79, S. 184.

⁷⁰ Vgl. Anm. 62. Dass die Ministerialität besonders gegen Ausgang der otakarischen Epoche zum eigentlichen Machtfaktor geworden war, der letztlich auch über die Nachfolge der Babenberger im Herzogtum Steiermark entschied, hat vor allem H. APPELT betont (Georgenberger Handfeste [wie Anm. 37], S. 108f.).

⁷¹ Vgl. Anm. 55.

⁷² A. ZAUNER, Königshertzogsgut (wie Anm. 61), S. 114ff.

⁷³ UBLOE II, S. 414, Nr. 282 u. S. 391, Nr. 265: *minus Halle quod ducis nuncupatur*. Vgl. dazu A. ZAUNER, Babenbergerzeit (wie Anm. 19), S. 223; DERS.; Königshertzogsgut (wie Anm. 61), S. 109.

⁷⁴ A. ZAUNER konnte ebd., S. 131f., zeigen, wie die bairischen Ministerialen nach und nach zu den Babenbergern übergangen und so diese Enklave gleichsam „aufgesaugt wurde“ .

⁷⁵ Vgl. etwa BUB IV/1, Nr. 766: *in iudicio protribunali* Herzog Heinrichs von Baiern zu Thalham ist der *marchio Stirensis Otacharius* unter den Anwesenden. Wesentlich dafür ist auch der Kommentar Hermanns von Altaich zu den Ereignissen von 1156: *Nam huc usque quatuor marchiones Austrie et Styrie, Ystrie, Chambiensis qui dicebatur de Vohburch evocati ad celebrationem curie ducis Bawarie veniebant, sicut hodie episcopi et comites ipsius terre-facere tenentur* (BUB IV/1, S. 139, Nr. 787).

⁷⁶ Die entscheidende Stelle dafür in BUB IV/1, Nr. 750 (1144, Würzburg). Auf sie hat erstmals J. FICKER, Reichsfürstenstand (wie Anm. 2), S. 56, aufmerksam gemacht. Vgl. dazu besonders H. APPELT, Friedrich Barbarossa und die Landesherrschaft der Traungauer, Festschrift Karl Eder, 1959, S. 315. Dass Lehennahme Vasallität begründete, zeigt auch eine Urkunde Bischof Konrads von Passau, in der dieser von Zehenten spricht *que illis prefatis tribus in locis* (Edramsberg, Schönering und Straßheim) *vasallum nostrum Otacharum videlicet marchionem de Stira beneficiario iure contingit* (UBLOE II, S. 239, Nr. 197 [1159, Ebelsberg])

⁷⁷ BUB IV/1, Nr. 846: *Ibi* (sc. bei Enns) *inter ipsum* (sc. Heinrich d. Löwen) *et ducem Austrie habilum est valde celebre colloquium, presentibus utriusque terre principibus et multifrequentia militum*. Im Gefolge Heinrichs d. Löwen befanden sich Markgraf Otakar IV. und seine Ministerialen Arnhalm und Otto von Volkensdorf, Bernger von Kapellen, Gundakar von Steinbach und Wulfing von Kapfenberg (UBLOE I, S. 348, Nr. 123). Bereits zwischen 1149 und 1156 urkundete Heinrich Jasomirgott als *dux Bawarie in conventu celebri in loco Anesi presentibus multis utriusque nostrum fidelibus ...* (BUB I, S. 25f., Nr. 18). Dass sich der Ort damals bereits in der Hand des steirischen Markgrafen befunden haben muss, zeigte A. ZAUNER, Babenbergerzeit (wie Anm. 19), S. 241, unter Hinweis auf die *iura nundinarum Anasensis ville*, von denen Otakar IV. sagte, dass sie *ordinatione patris meifelicis memorie Otacheri marchionis eis* (sc. den Kaufleuten) *imposita fuerunt* (UBLOE II, S. 431, Nr. 296 [1191]).

⁷⁸ Vgl. dazu H. APPELT, Barbarossa (wie Anm. 76), S. 315f. DERS., Die Erhebung zum Herzogtum (im vorliegenden Band). Diesen Zusammenhang habe ich in meiner in Am. 23 zitierten Studie nicht erkannt und die *beneficia que quondam marchio Liupoldus habebat a ducatu Bawarie* mit den Beziehungen der Babenberger zu den Grafen von Bogen in Verbindung gebracht (a.a.O., S. 51, u. 53). Das ist jetzt im Sinne Appells zu berichtigen.

⁷⁹ O. HAGENEDER Die Grafschaft Schaunberg. Beiträge zur Geschichte eines Territoriums im späten Mittelalter, in: MOÖLA 5, 1957, S. 189ff.

⁸⁰ UBLOE II, S. 314, Nr. 213 (1161): *Heinricus de Scovenberg*; MGH, Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, bearb. v. K. JORDAN, 1949 = UHL. 47 (1161): *Heinricus de Stophen*.

⁸¹ Vgl. dazu die grundlegende Arbeit von J. STRNADT, Peuerbach. Ein rechts-historischer Versuch im 27. Bericht des MFC, 1868, S. 3161T. Es ist recht wahrscheinlich, dass Ernst von Kürnberg/Traun, den wir zwischen 1180 und 1192 unter den otakarischen Ministerialen finden (UBLOE I, S. 188, Nr. 212), später ein von den Schaunbergern abhängiger Landrichter gewesen ist (UBLOE III, S. 162, Nr. 162 [ca. 1249]: die Passauer Ministerialen und Hintersassen sollten in *districtu iudiciorum dictorum de Schaumberch per Traungeu et Tunawetal* ihre Rechte und Gewohnheiten beibehalten dürfen, wie dies *tempore Ernesti de Churenberch per Traungeu et per alios ipsorum districtus* [sc. der Schaunberger] *tempore Manegoldi episcopi* [1206-1215] gewesen sei). Um 1240 wird ein *Hermandus iudex dominorum de Schoumberch* erwähnt (UBLOE I, S. 407, Nr. 244; vgl. dazu O. HAGENEDER, Grafschaft [wie Anm. 79], S. 195).

⁸² Vgl. dazu den „Revers von Weitra“ (E. v. SCHWIND - A. DOPSCH, Ausgewählte Urkunden, S. 198, Nr. 105 [1361, Weitra]): „darnach in dem lantgericht, genant in dem Tunawtal und in dem Trawngew, das unsern vordern und uns bei alten zeiten ledig warden ist von weilnt den alten Kapellern, da die stat Lyncz inne gelegen ist“.

⁸³ UHL. 47 (1161): *Heinricus de Stophen*; UHL. 93 (1172): *in iudicio nostro* (sc. Heinrichs d. Löwen), unter den Anwesenden: *Heinricus de Stophe*.

⁸⁴ UHL. 72 (1166): *Heinricus de Stoufe vor Heinrich de Julbach*; UHL. 98, 99 (1174) unter den *liberi*: *Heinricus de Stoph*; *Heinricus de Stoufe vor Gebhardus de lugelbach*; darüber hinaus kommt Heinrich von Stauf noch in UHL. 37, 38 u. 85 vor. Wahrscheinlich ist er auch mit dem *comes Heinrichus de Stoph* in UHL. 102 (1174) identisch. Zur Identität Heinrichs von Stauf mit Heinrich von Schaunberg vgl. J. STRNADT, Das Gebiet zwischen der Traun und der Enns, in: AÖG 94, 1907, S. 502. Einmal nennt sich auch Heinrichs Bruder Wemhart nach Stauf (StUB I, S. 275, Nr. 263, angeblich 1147, Graz, doch vgl. dazu O. WONISCH, Urkundenwesen [wie Anm. 37], S. 79ff.). Das Stück ist deshalb von Interesse, weil es Beziehungen zwischen den Schaunbergern und dem steirischen Markgrafen erkennen lässt.

⁸⁵ UHL. 100 (1174) in *curia Heringe*. Neben Heinrich von Stauf und den bairischen Ministerialen von Rohr und Leonstein ist auch *Gundakar de Stira* anwesend!

⁸⁶ UHL. 106, S. 161: unmittelbar nach den Grafen von Plain: *Henricus de Stoife*.

⁸⁷ MGH SS IX, S. 541, Z. 43-45 (zu 1180).

⁸⁸ H. APPELT, Barbarossa (wie Anm. 76), S. 314.

⁸⁹ M. SPINDLER, Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums, Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26, 1937, Neudruck 1973, S. 5f.

⁹⁰ Und selbst das ist nicht ganz sicher. K. DUMRATH, Die Traditionsnotizen des Klosters Raitenhaslach, QuEBG NF 7, 1938, Nr. 29, lokalisiert den *Hainricus de Stoiphe*, der zwischen 1180 und 1183 in der Umgebung Herzog Ottos zu finden ist, nach Stauf bei Hilkering, BA Deggendorf.

⁹¹ BUB I, S. 90, Nr. 65: 1186 ist er am St. Georgsberg bei Enns unter den hochfreien Gefolgsleuten des österreichischen Herzogs; ebd., S. 112, Nr. 83: 1194 Spitzenzeuge bei Leopolds V. Ministerialenversammlung in Steyr; weiter ist er jeweils Spitzenzeuge: 1198 unter österreichischen Ministerialen (ebd., S. 146, Nr. 110); 1202 in Enns unter österreichischen Ministerialen (ebd., S. 167, Nr. 128); 1206 unter steirischen Ministerialen (ebd. S. 197, Nr. 151) usw. Zur genealogischen Stellung Wemhards und Heinrichs vgl. F. TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. v. W. WEGENER, 1962-69, S. 345ff. u. Tafel 30.

⁹² Unter *de ordine nobilium* in der Zeugenreihe der Gründungsurkunde des Schottenklosters (BUB I, S. 44, Nr. 29).

⁹³ Ebd., S. 76, Nr. 56, Wien; vor Otto von Lengenbach und mehreren österreichischen Ministerialen.

⁹⁴ Ebd., S. 63f., Nr. 46.

⁹⁵ Zur Rolle, die die Regauer Erbschaft in diesem Zusammenhang gespielt hat, vgl. A. ZAUNER, Babenbergerzeit (wie Anm. 19), S. 231ff. Ähnlich wird man auch die vielumstrittene Stelle im Breve chronicon Austriacum Mellicense *addito etiam comitatu Pogen* (BUB IV/1, S. 138, Nr. 787) zu interpretieren haben. Es lässt sich ja in der Tat zeigen, dass sich die Beziehungen der Grafen von Bogen zu den Babenbergern seit der Zeit Heinrich Jasomirgotts auffällig verstärkt haben (vgl. MIÖG 84, 1976, S. 51ff.). Dass die Bogener zwar Lehensträger der Babenberger waren, keinesfalls aber, wie noch Strnad angenommen hatte, ihre Grafschaften Bogen und Deggendorf von ihnen zu Lehen trugen, zeigte M. SPINDLER, Landesfürstentum (wie Anm. 89), S. 21f, u. Anm. 8.

⁹⁶ Vgl. MGH DtChr III/2, S. 713: „... von dann aller richtist uberz gepirge gegen der Roten Sala. dar nach neben der Roten Sala uf uber der Chezzelaer walt ...“ Zu Entstehungszeit und Entstehungsgrund des „Landbuches“ vgl. jetzt JbLKNÖ NF 42, 1976, S. 282ff.

⁹⁷ Vgl. Anm. 81.

⁹⁸ Boto von Steyr etwa (vgl. zu ihm Anm. 39) wird einmal als *ministerialis marchionis*, wenig später als *ministerialis ducis Styrensis* bezeichnet (UBLOE I, S. 178, Nr. 186, u. S. 185, Nr. 206). Ducatus Stirie erstmals in der Georgenberger Handfeste (BUB I, S. 89, Nr. 65, Z 1). I. ZIBERMAYRS Behauptung, die Steiermark sei 1180 ein Personal- und kein Realherzogtum geworden, ist die logische Folge der von ihm angenommenen Sonderstellung des Traungaues, die er mit der dort nicht zu leugnenden Präsenz der Otakare in Einklang bringen musste. Sie ist von der Forschung mit Recht abgelehnt worden. Vgl. H. PIRCHEGGER, Besprechung zu Zibermayrs Buch Noricum, Baiern und Österreich, in: ZHVSt 39, 1948, S. 176f., und H. APPELT, Die Erhebung zum Herzogtum (im vorliegenden Band).

⁹⁹ BUB I, S. 112, Nr. 83. Vgl. dazu J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 98.

¹⁰⁰ BUB I, S. 254, Nr. 184 (1212): ... *Leutoldus de Pekach, Gundacharus de Styria et frater eius Duringus, ... ministeriales Styrie*.

¹⁰¹ BUB I, S. 253, Nr. 183 (1212): darunter *Duringus de Styra und Ortolfus de Volcholtesdorf*.

¹⁰² F. KURZ, Beiträge (wie Anm. 43), S. 531f., Nr. 58 (aus dem verschollenen Garstener Traditionsbuch). Als anwesend werden Albero von Polheim und Herrand von Wildon genannt. Zu Heinrich von Merin vgl. F. KRONES, Verfassung (wie Anm. 32), S. 122.

¹⁰³ J. STRNADT, Geburt (wie Anm. 3), S. 100f. u. Anm. 267.

¹⁰⁴ O. HAGENEDER, Die Anfänge des oberösterreichischen Landtaidings, in: MIÖG 78, 1970, S. 287f. O. BRUNNERS Behauptung, der Traungau habe zwischen 1180 und 1254 weder zum Lande Steiermark noch zum Lande Österreich gehört, sondern eine selbständige landrechtliche Einheit gebildet (Land und Herrschaft [wie Anm. 1, S. 205f.]), ist so gesehen nur zum Teil richtig. Die (niederen) Landrichter, auf die Brunner verweist (BUB II, S. 10, Nr. 207: Ortolf von Volkensdorf *iudex provincie*), besagen hinsichtlich der „selbständigen landrechtlichen Einheit“ natürlich gar nichts. Dass selbst für Albero von Polheim unter dessen Vorsitz das erste oberösterreichische Landtaiding stattfand, der (Ober-)Landrichtertitel ungewiss ist, zeigte H. HAGENEDER, Albero von Polheim. Der „erste Landrichter in Österreich ob der Enns“, in: 20. Jber. MV Wels, 1975/76, S. 67f.

¹⁰⁵ Vgl. dazu A. ZAUNER in JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79, S. 1ff.

¹⁰⁶ Vgl. JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79, S. 172.

¹⁰⁷ Diese Verhältnisse mögen auch bei den häufig schwankenden und einander widersprechenden Lagebezeichnungen in *Austria*, *Karintia* oder *Bawaria* eine Rolle gespielt haben, denen, bedingt durch meinen personenbezogenen Ansatz, m. E. ohnehin keine „staatsrechtliche“, sondern lediglich geographische Bedeutung beizumessen ist. So auch H. APPELT, Die Erhebung zum Herzogtum (im vorliegenden Band).

¹⁰⁸ Vgl. JbLKNÖ NF 44/45, 1978/79, S. 160 u. Anm. 5.